

WO die Lippe springt

Ausgabe 73
April 2015

27. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Seltsamer Mauerbefund – Versuch einer Deutung
- Ein Soldatenschicksal im 1. Weltkrieg
- Eine zierliche Münze wirft Fragen auf



WO die Lippe IN EIGENER springt SACHE

Und wieder lockt das Frühlingsfest – wie oft haben wir an dieser Stelle für die Traditionsveranstaltung des Heimatvereins geworben? Doch nun, nach immerhin 25 Jahren, endet ein prägendes Stück Vereinsgeschichte. „Unsere Personaldecke ist einfach zu dünn, um ein solches Fest weiter stemmen zu können“, machte der Vorsitzende Willi Hennemeyer in der vergangenen Jahreshauptversammlung deutlich.

Aber es gibt Hoffnung: Die Katholische Landjugend Bad Lippspringe hat sich bereit erklärt, das Frühlingsfest in eigener Regie weiterzuführen. Darüber freuen wir uns sehr. Der Verein hat zugesagt, der Landjugend mit Rat zur Seite zu stehen. Natürlich wünschen wir auch der Nachfolge-Veranstaltung, die wie bisher am letzten April-Sonntag stattfindet, gute Besucherzahlen und Erfolg.

Titelbild:

Beim symbolischen ersten Spatenstich (v.l.): Lippolino, das Maskottchen der Landesgartenschau 2017, Bad Lippspringes Bürgermeister Andreas Bee, NRW-Umweltminister Johannes Rimmel, Helmut Rüskamp, Präsident des Landesverbandes Gartenbau Westfalen-Lippe e.V. sowie Manfred Lorenz, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft für Gartenbau und Landschaftspflege.

THEMEN DIESER AUSGABE

LIPPSPRINGE AKTUELL

- | | |
|--|---|
| Ein seltsamer Mauerbefund an der Langen Straße / Marktstraße – Versuch einer Deutung – | 3 |
| Zwei Bauzeugnisse der Ortsgeschichte abgerissen | 9 |

DÜTT UN DATT

- | | |
|---|----|
| Die Grünkohlwanderung | 13 |
| In eigener Sache: Auguste-Viktoria-Stift | 15 |
| Vogel, Blume und Baum des Jahres | 16 |
| Kulturfahrt 2015: Einbeck und Northeim | 17 |
| Dem Grauen von Auschwitz ein Gesicht geben | 18 |
| Willy Hennemeyer erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt | 20 |

AUS DEN ARBEITSKREISEN

- | | |
|--|----|
| Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf das Leben in Bad Lippspringe | 22 |
| Ein Soldatenschicksal im 1. Weltkrieg: Der Kriegsgefangene Wilhelm Schäferjohann | 28 |
| Eine Stadt hat Großes vor | 30 |
| Eine zierliche Münze wirft Fragen auf | 32 |
| Heimatverein spendet 1.000 Euro | 33 |

AUS DER ORTSCHRONIK

- | | |
|---------------------|----|
| Vor 50 Jahren: 1965 | 34 |
|---------------------|----|

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Machradt Graphischer Betrieb Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2015 zweimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus.
Auflage: 1.200
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
www.heimatverein-badlippspringe.de

LIPPSPRINGE AKTUELL

Ein seltsamer Mauerbefund an der Lange Straße / Marktstraße Versuch einer Deutung

VON WILHELM HAGEMANN

Beim Abriss des um 1900 gebauten Hauses Sievers, Lange Straße 27, im vergangenen Winter zeigte sich, dass die Grundmauer an der Grenze zur Marktstraße (Katzengasse) über eine Länge von rund drei Metern auf einer deutlich stärkeren und offenbar älteren Mauer aufsetzte (Abb. 1). Der Gedanke lag nahe, es könnte sich um die Grundmauer eines Vorgänger-Hauses handeln. In der Tat weist das Lippspringer Urkataster von 1829 auf dem Grundstück ein kleines Haus aus, das sich 1853 im Besitz eines Franz Kaiser befand.¹ Allerdings stand das damalige Gebäude nicht wie das jetzt abgerissene auf der Grenze zur Marktstraße hin, sondern mehr mitten auf dem Platz (Abb. 2). Die Mauer muss demnach anderen, wohl älteren Ursprungs sein.



Abb. 1: Die stärkere, ältere Grundmauer des abgerissenen Hauses Marktstraße 24

DIE ADRESSE FÜR TECHNIK AM BAU



Planung, Ausführung und Reparatur von
versorgungstechnischen Anlagen

HUBERT NIEWELS VERSORGUNGSTECHNIK



- Sanitärtechnik
- Heizungstechnik
- Lüftungs- und Klimatechnik
- Luftkanalbau
- Ingenieurbüro

Planung, Ausführung und Reparatur
von kältetechnischen Anlagen

HUBERT NIEWELS KÄLTETECHNIK



- Gewerbekälte
- Kühlmöbel
- Prozeßkühlung
- EDV- und Raumklima
- Wärmepumpen
- 24h-Service

Betrieb, Wartung und Instandhaltung
von Anlagen und Gebäuden
rund um die Uhr

HUBERT NIEWELS TECHNISCHE DIENSTLEISTUNGEN



- Technische Betriebsführung
- Anlagen-Fernbetreuung
- Energiemanagement
- Technischer Service
- Contracting

www.niewels.de

Neuhäuser Weg 3A · 33175 Bad Lippspringe · Tel: 0 52 52 - 10 61 · Fax - 10 62 01

Leider konnte die andere Seite der Grundmauer wegen der unmittelbar an das Haus angrenzenden asphaltierten Marktstraße (Katzengasse) nicht freigelegt werden. So war die Stärke (Dicke) der unteren Mauer nicht festzustellen. Sollte sie aber bis an die Kante der aufgehenden Mauer des abgebrochenen Hauses Sievers zur Marktstraße hin reichen, was eigentlich zu erwarten ist, so würde sie eine Stärke von rund einem Meter aufweisen. Und damit entspräche sie der Stärke der Lippspringer Stadtmauer. Zudem ist ziemlich genau an dieser Stelle eines der beiden früheren Stadttore Lippspringes anzunehmen. Wegen der Nähe zur Burgmühle hieß es das Mühlentor. Das andere Tor war das Steintor.



Abb. 2: Auszug aus dem Urkataster Lippspringes vom Jahr 1829

Das Steintor und seine bis heute andauernde Verwendung als Wohnhaus sind in dieser Zeitschrift schon mehrfach behandelt worden, so in den Ausgaben 22, 33, 71. In der ältesten Darstellung der Stadt Lippspringe, einer Skizze des durchreisenden Arztes Georg Faber aus dem Jahre 1632, erscheint das Steintor als recht beeindruckendes Bauwerk (Abb. 3). Die Skizze wurde etwa von der Einmündung des Lindenweges in die Landstraße Schlangen – Benhausen (Kirschenallee) aus angefertigt. Deshalb ist das niedriger gelegene Mühlentor nicht erkennbar. Da Faber ohne Auftraggeber nur aus eigenem Interesse seine Reiseeindrücke festhielt, kann man eine recht wirklichkeitsgetreue Darstellung annehmen.

Die erste Darstellung des Mühlentores liegt aus dem Jahre 1665 vor. Der Paderborner Bischof Ferdinand von Fürstenberg hatte seinen Hofmaler Carl Fabritius beauftragt, die Städte und sonstige besonderen Orte seines Bistums in Gemäl-

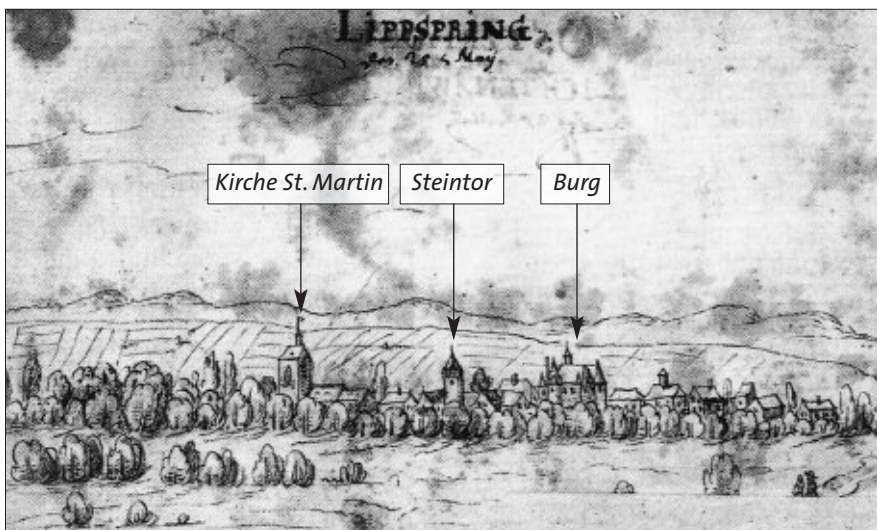


Abb. 3: Skizze von Lippspringe des Arztes Dr. Faber aus dem Jahre 1632

den darzustellen. Zu der Zeit lag das Ende des 30jährigen Krieges erst 17 Jahre zurück und überall waren die Zerstörungen des Krieges noch sichtbar. Allerdings „schönte“ Fabritius die Gemälde in der Form, dass er Kriegszerstörungen „reparierte“.² So war die Burg Lippspringe zu dieser Zeit noch weitgehend ruinös, wie aus den Baurechnungen der folgenden Jahre hervorgeht.³ Dennoch ist die Burg in bestem Zustand dargestellt. Die Darstellungen des Fabritius wurden dann auch 1668 so in Kupferstiche von Johann Georg Rudolphi umgesetzt (Abb. 4).

Der Standpunkt des Betrachters für das Gemälde wie für den Kupferstich von Lippspringe ist etwa die heutige Kreuzung Detmolder Straße / Bielefelder und Lange Straße und damit genau entgegengesetzt dem Standort des Dr. Faber 1632.

Im Vergleich zum aufwändig gestalteten Steintor wirkt das Mühlentor unverhältnismäßig schlicht, eher wie eine Hauseinfahrt denn wie ein Stadttor. Rechts davon erkennt man ein Stück der offenbar nur noch niedrigen, wohl schon weitgehend abgebauten oder zerfallenen Stadtmauer. Das Tor mit einem Fahr- und einem Fußgängerdurchlass sieht irgendwie unwirklich glatt aus, wie kulissenmäßig hingestellt. Hier kann man den Verdacht haben, dass das Tor bei der Darstellung 1665 bzw. 1668 gar nicht mehr im Originalzustand vorhanden war und in den Darstellungen von Fabritius und Rudolphi lediglich der frühere Standort angedeutet wird, ohne dass das Tor so ausgesehen haben muss.

Ausgehend von dieser Möglichkeit könnte auch dem Mauerbefund im Keller des früheren Hauses Sievers eine bestimmte Bedeutung zukommen. Man kann sich

nämlich vorstellen, dass die Mauer ein Teil des Fundamentes eines früheren Torturmes ist, an den die Stadtmauer rechtwinklig anschloss. Ein solcher Torturm hat sich im nahen Salzkotten erhalten (Abb.5).

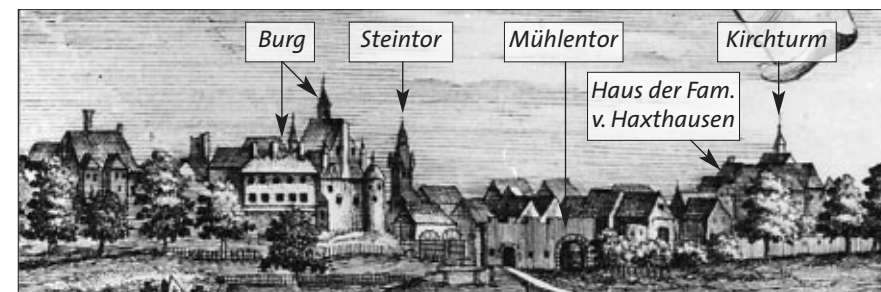


Abb. 4: Auszug vom Kupferstich des Johann Georg Rudolphi aus dem Jahre 1668

An beiden Seitenwänden des Salzkottener Torturmes befinden sich erhöhte Auslässe, von denen aus man den Wehrgang auf der Stadtmauer betreten konnte. Deren Ansatz zeichnet sich an der Wand des Turmes noch deutlich als dunkleres Rechteck ab.



Abb. 5: Alter Torturm in Salzkotten

In Lippspringe verlief die Stadtmauer in dem betrachteten Gebiet hinter den Häusern der heutigen Grabenstraße auf der dem Marktplatz zugewandten Seite. Außen vor der Mauer befand sich der Stadtgraben, von dem die Straße ihren Namen hat. Die Stadtmauer könnte dann, wie in Salzkotten, rechtwinklig an einen Torturm gestoßen sein. Und tatsächlich: Verlängert man die Grundstücksgrenzen der entsprechenden Häuser an der Grabenstraße im Urkataster (in den Abb. hier nicht sichtbar) oder die jetzigen Hinterseiten der entsprechenden Häuser (z.B. in Google earth) in Richtung Lippequelle,

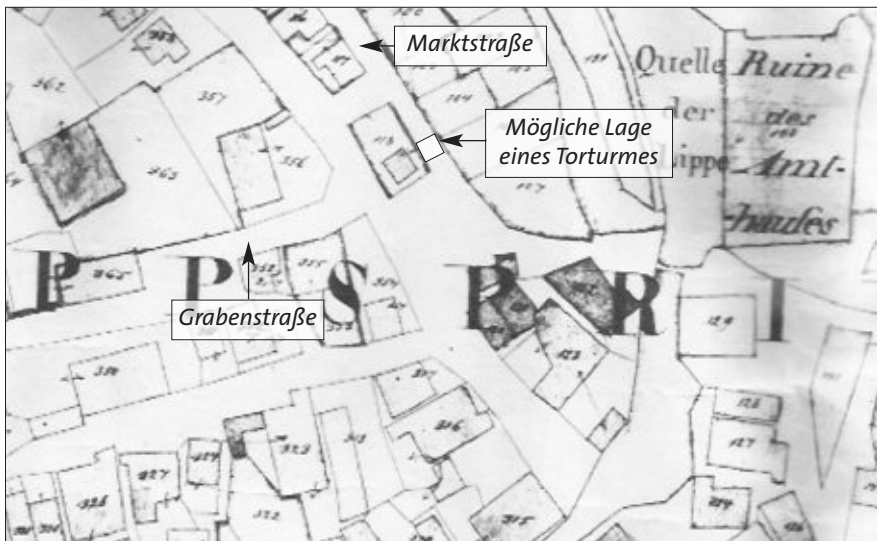


Abb. 6: Mögliche Lage eines Torturmes

so stößt die Linie genau an der Stelle der entdeckten Mauer auf die Marktstraße. Man dürfte das Fundament der Stadtmauer spätestens beim Bau des Hauses Sievers beseitigt haben, während man das Fundament eines Torturmes an dieser Stelle gut nutzen konnte. Der Fahrweg durch den Turm entspräche der heutigen Marktstraße (Katzengasse). Sie war nämlich der ursprüngliche Weg aus der Stadt. Die Lange Straße wurde im wesentlichen erst nach dem großen Stadtbrand 1822 angelegt. Die Lage eines solchen möglichen Torturmes ist in Darstellung 6 eingezeichnet.

Wenn die hier dargestellte Möglichkeit zutrifft, dann muss auf der anderen Seite der schmalen Marktstraße, also zum Gebäude des jetzigen Lippe-Instituts hin, die andere Seitenwand des Torturms gestanden haben. Bei etwaigen künftigen Bauarbeiten in diesem Bereich wird man dementsprechend aufmerksam sein müssen, ob auch hier ein vergleichbares Stück Mauer im Boden steckt.

Anmerkungen:

- 1 Wieschok, G. / Gottesbüren F.: Lippspringe im 19. Jahrhundert. Bilder und Berichte unserer Stadt. Horn-Bad Meinberg 1979, S. 81.
- 2 Dazu Pieper, R.: Carl Ferdinand Fabritius. Veduten und Altargemälde für den Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg. Paderborn 2006.
- 3 Hagemann, W.: Bauen in früherer Zeit. In: Wo die Lippe springt. 3. Jahrg. Ausgabe 6, April 1991, S. 17-21. Ders.: Die Burg Lippspringe. In: Pavlicic (Bearb.): Lippspringe. Beiträge zur Geschichte. Herausg. von der Stadt und dem Heimatverein Bad Lippspringe, Paderborn 1995, S. 197 bis 227.

Zwei Bauzeugnisse der Ortsgeschichte abgerissen

VON WILHELM HAGEMANN

Im März dieses Jahres 2015 wurden an der Detmolder Straße zwei einander schräg gegenüber liegende Häuser abgerissen, die jeweils typische Zeugnisse einer bestimmten Epoche der Ortsgeschichte waren. Es sind die Häuser Nr. 150 und 155.

Das Fachwerkhaus Nr. 155 war ein Zeugnis der ersten größeren Erweiterung Lippspringes über die Grenzen der Stadtmauern hinaus. Die Ursache lag in dem großen Stadtbrand am 25. Oktober 1822. Er vernichtete 26 Wohnhäuser und drei Scheunen. Für die weitere Entwicklung Lippspringes war es dann bedeutsam, dass innerhalb der Mauern nur noch acht der vom Feuer zerstörten Häuser neu gebaut werden durften. 16 landwirtschaftliche Betriebe wurden an der heutigen Detmolder Straße neu angesiedelt. Diese war wenige Jahre vorher als „Chaussee“ (befestigte Straße) zwischen Paderborn und Detmold ausgebaut worden, und zwar unter der Herrschaft des Königs Jérôme, des Bruders Napoleons, der nach der Niederlage Preußens in der Schlacht von Jena und Auerstedt im Oktober 1806 das neu gegründeten Königreich Westphalen (1807–13) regierte.

Das nun abgerissene Fachwerkhaus erzählte auf dem Torbogen seine Baugeschichte:

GOTT VERTRAUEND SEXTEN *(setzten = errichteten)* DIESES NEUE HAUS DIE AELTERN
 CONRAD RUDOLPHI UND KATHARINA EIKEL
 KONRAD FISCHER UND ELISABETH BADE
 FÜR IHRE VEREHELICHTEN KINDER KONRAD SCHMIDT UND GERTRUD FISCHER
 LIPPSPRINGE DEN 10. APRIL 1823



Das Haus Detmolder Str. 155, Aufnahme aus dem Jahre 1993

Es überrascht zunächst, dass der genannte Hausbesitzer den Familiennamen Schmidt trägt, während der ausgewiesene Vater Rudolphi heißt. Die Erklärung liegt darin, dass Conrad Rudolphi der zweite Ehemann der Katharina Eikel (Mädchenname), verwitwete Schmidt war und Konrad Schmidt aus ihrer ersten Ehe stammte.

Die Familie Schmidt besaß beiderseits der Detmolder und heutigen Bielefelder Straße ein größeres Areal und hatte insgesamt einen Grundbesitz von rund 200 Morgen. Auf dem Platz des jetzigen Friseursalons Niewels stand eine große Scheune, so dass das neue Haus überwiegend als Wohnhaus gebaut wurde. Es war deshalb zur Detmolder Straße hin traufenständig, wies also nicht mit einem hohen Giebel zur Straße, wie es sonst bei Bauernhäusern üblich war.

Das Ehepaar Konrad Schmidt und Gertrud Fischer vererbte den Besitz mit dem Haus an ihren 1830 geborenen Sohn, der ebenfalls den Namen Konrad trug. Er starb ledig im Dezember 1898. Der Überlieferung nach war seine Mutter gegen jede mögliche Heirat gewesen. Das Erbe fiel dann an die 1857 geborene Nichte des Konrad Schmidt, Maria Brockmeyer, die ihm den Haushalt geführt hatte. Sie hatte 1894 Karl Bee (Beiname Westen) geheiratet. Dieser starb aber schon im nächsten Jahr und auch die gemeinsame Tochter starb früh. Nach dem Tode der Witwe Maria Bee geb. Brockmeyer im Jahre 1920 wurde das Vermögen auf die

Verwandtschaft aufgeteilt. Das Haus kam über ihren Schwager Anton Bee und dessen unverheiratete Tochter Elisabeth bald an deren Bruder Konrad Bee, von dem es auf seine Tochter Elisabeth, verh. Dirkes überging. Der nächste Besitzer wurde dann durch Kauf Hubert Niewels, der es im Einvernehmen mit den verkehrstechnischen Planungen der Stadt Bad Lippspringe abreißen ließ.¹

Das Haus war in den letzten Jahrzehnten als Geschäftshaus genutzt worden. Durch die entsprechende bauliche Umgestaltung und die außen angebrachte Werbung sowie durch die Dacheindeckung mit Wellplatten hatte es seinen ursprünglichen Charakter verloren und war keine Zierde des Stadtbildes. Man darf hoffen, dass der interessante Torbogen vom neuen Eigentümer als Zeugnis der Stadtgeschichte erhalten und in die Neugestaltung einbezogen wird.

Aus einer ganz anderen Epoche stammte das Haus Detmolder Str. 150. Es wurde nämlich um 1885 vom Baumeister (Architekt und Bauunternehmer) Josef Ruhe als Wohnung für seine vielköpfige Familie und gleichzeitig als Pensionshaus gebaut. Damals war die Blütezeit Lippspringes als Bad der finanziell gut gestellten Privatzipher, bevor dann rund zwei Jahrzehnte später mit dem Bau der großen



Das Haus Detmolder Str. 150, Aufnahme aus dem Jahre 2000

Kliniken und der Zuweisung von Patienten durch die in den 80er Jahren gegründeten Sozialversicherungen die Entwicklung zum Kassenbad einsetzte.

Das Haus war typisch für die neoklassische Bäderarchitektur jener Zeit, die sich in anderen Badeorten wie zum Beispiel Bad Oeynhausen auch in großen Kuranlagen erhalten hat. In Bad Lippspringe kann an öffentlichen Bauten nur der Arminius-Brunnentempel zu dieser Stilrichtung gezählt werden, für die Gestaltungselemente der griechisch-römischen Antike typisch sind. Neben dem jetzt abgerissenen Haus mit seiner harmonischen Fassadengliederung ist noch das gut erhaltene Haus Arminiuspark 13 (Wäschehaus Peters) ein Beispiel dieser Zeit- und Stilepoche.

Die Familie Ruhe bewohnte das Haus mit ihren Kindern Franz, Antonia, Elisabeth, Anna und Maria. Im nach hinten versetzten Nebenhaus wohnte das Personal. Das Haus erbte der Sohn Franz Ruhe, der ebenfalls Baumeister war und 1912 das Schützenhaus baute. Da er früh kinderlos starb, erbte dann die ledige Schwester Antonia das Haus. Nach deren Tod in den 30er Jahren ging das Haus an die Schwester Elisabeth, verw. Heinze über. Ein erneuter Besitzwechsel brachte es dann zur Hälfte an die Schwester Anna, verh. Schubert sowie an die Tochter Annemarie der Schwester Maria, verh. Wisenfad. Annemarie Wisenfad, verh. Köhler bewohnte das Haus viele Jahrzehnte lang bis zu ihrem Tode im September 2013. Ihren Erbteil vermachte sie der Enkelin der erwähnten Anna Ruhe, verh. Schubert, Inge Wenzel, verh. Bee und ihrem Ehemann Wolfgang. Inge Bee, geb. Wenzel hatte schon vorher zusammen mit ihrem Bruder die Hälfte des Hauses von der Großmutter Anna Ruhe, verh. Schubert geerbt und vorbildlich erhalten. Sogar einen von der Stadt ausgelobten Preis gab es in den 80er Jahren für die farbliche Gestaltung der Fassade.²

Die Erbgemeinschaft entschloss sich dann aufgrund des großen notwendigen Erhaltungsaufwandes schweren Herzens zum Verkauf des Hauses an eine Blomberger Immobiliengesellschaft. Die Hoffnung, dass die Fassade erhalten werden könnte, erfüllte sich nicht. Auch einer letzten verzweifelten Bemühung aus der Nachbarschaft, das Haus unter Denkmalschutz zu stellen, war letztlich kein Erfolg beschieden. So ist wieder ein Zeugnis der glanzvollsten Epoche der Badgeschichte Lippspringes für immer verschwunden.

Anmerkungen:

1 Für die familiengeschichtlichen Angaben danke ich Herrn Walter Göbel aus Schlangen und Frau Elisabeth Dirkes.

2 Die vorstehenden Angaben verdanke ich Frau Inge Bee.

DÜTT UN DATT

Die Grünkohlwanderung

VON KURT HERCHENBACH

Es mochten an die dreißig Heimatfreunde gewesen sein, die sich am Samstag nach Aschermittwoch im Kurwald trafen. Sie wollten sich über den Stand der Vorbereitungen für die Landesgartenschau 2017 informieren. In Herbert Gruber hatten sie einen ausgewiesenen Baumfachmann als Referenten gewinnen können. Damit hatte der Heimatverein einen Glücksgriff getan, denn Gruber verstand es als Geschäftsführer der LGS ebenfalls, den aktuellen Planungsstand zu vermitteln.

Es mag sein, dass bei Pflanzaktionen noch der ein oder andere alte Baum weichen muss, aber grundsätzlich ist die Fällaktion beendet. Es wurde auch keine Kritik mehr daran laut. Im Gegenteil: Die Vorteile der Lichtungen wurden allen deutlich erkennbar.

Im Kaiser-Karls-Park wird die Wasserfläche der Fontäne vorgezogen und vergrößert. So auch die zu beblumende Lichtachse gen Norden. Ebenfalls in diesem Bereich wird temporär ein flacher Bau als religiöser Begegnungstreff errichtet werden.

Der verbleibende Bereich des Parks bleibt den Blumenfreunden vorbehalten. Wenngleich der Schwerpunkt der LGS in der Waldgestaltung liegen wird, soll es dennoch auch eine Gartenschau bleiben.

Am nördlichen Rand der Adlerwiese entsteht ein voraussichtlich zweigeschossiger Pavillon für Informationen der Holzwirtschaft. Diesem gegenüber soll ein Kletterpark für Kinder sowie ein Baumhaus errichtet werden. Die Adlerwiese selbst wird für allerlei Veranstaltungen vorgehalten.

Am Haustenbecker Weg, mit Blick zum Freibad hin, haben Imker ein lobenswertes Projekt vorgestellt und freuen sich schon jetzt auf die blumigen Auen.

Wohl ähnlich wie bei den Religionen wird auch ein Pavillon zum Anschauen von Projekten der Bionik erstellt werden.

Zwei filigrane Brückchen sollen nahe der Friedenskapelle drei Dünen miteinander verbinden. Die bisherige Schräge vor der Kapelle wird eingeebnet.

Während der Arbeiten an den Mersmannsteichen (Auskoffnung, neue Abdichtung mit wasserdichter Folie sowie Erstellung zweier Stege) bleibt das gesamte Areal eingezäunt. Das ausgekofferte stinkende Sediment der Teiche ist phosphathaltig und somit nach erfolgter Trocknung ein idealer Dünger für die zu begrünenden Freiflächen.

Der Wetterbericht drohte zuvor mit Graupelschauern und Böen. Doch Petrus hatte mit den Wanderern ein Einsehen – der Himmel strahlte an diesem Nachmittag.

Das änderte sich erst am Abend, als sich die Runde der Heimatfreunde auf rund vierzig Teilnehmer vergrößert hatte. Die widmete sich nun vergnügt ihrem auch verdienten traditionellen Grünkohlessen, das die Küche der Senne-Lounge am Golfplatz wiederum vorzüglich zubereitet hatte.

Fazit: Die Heimatfreunde sehen ihrer Landesgartenschau voller Freude optimistisch entgegen.



In eigener Sache: Auguste-Viktoria-Stift

VON JOACHIM HANEWINKEL

Eine Ausstellung zur Geschichte des Auguste-Viktoria-Stifts hat in den vergangenen Monaten zahlreiche Besucher in das Museum gelockt. Rückblickend waren insbesondere die Gespräche und Diskussionen zu diesem Thema von Interesse. Die Dialoge am Rande der Ausstellung legten auch immer wieder den persönlichen Bezug einiger Besucher zum Auguste-Viktoria-Stift offen. Die überwiegende Mehrheit der Besucher sprach sich dabei klar für den Erhalt dieses besonderen Baudenkmals aus.

Es besteht kein Mangel an guten Ideen, wie das Hauptgebäude des Auguste-Viktoria-Stifts genutzt werden könnte; beispielsweise als Bildungseinrichtung, als Dienstleistungsstandort oder als Ärztehaus. Bei der zur Verfügung stehenden Gebäudegröße bietet sich durchaus eine gemischte Nutzung an, z. B. Büroflächen, Wohnnutzung oder auch Gastronomie. Künstlerateliers sind ebenfalls vorstellbar. Es gibt eine Reihe von Nutzungsmöglichkeiten, die verträglich nebeneinander existieren könnten. Denkbar wäre auch, einen kreativen Architektenwettbewerb durchzuführen, um auf diese Weise neue, innovative Nutzungsmöglichkeiten auszuloten; vielleicht könnten attraktive Eigentumswohnungen oder ähnliches entstehen, umgeben von einer gepflegten Parklandschaft mit altem Baumbestand.

Gemäß Satzung des Heimatvereins gehört die Erhaltung historischer Bausubstanz sozusagen zum „Kerngeschäft“; in § 2 Absatz 3 dieser Satzung heißt es: „Der Verein befasst sich mit der Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung historischer, wissenschaftlicher oder künstlerisch besonders wichtiger Natur-, Kultur- und Baudenkmäler.“ Ohne Zweifel hat das Auguste-Viktoria-Stift eine herausragende Bedeutung für die örtliche Kur- und Heilstättengeschichte. Vor diesem Hintergrund ruft der Vorstand des Heimatvereins die Bürgerinnen und Bürger von Bad Lippspringe dazu auf, sich in vielfältiger Weise für den Erhalt und die sinnvolle Nutzung des Auguste-Viktoria-Stifts einzusetzen.



Vogel, Blume und Baum des Jahres

VON KURT HERCHENBACH

Die folgenden Institutionen vergaben auch diesjährig die obigen Titel: die Dr.-Silvius-Wodarz- sowie die Loki-Schmidt-Stiftung und der NABU. Mal sind es seltene, mal geschützte, mal vom Aussterben bedrohte Arten.

Dazu gehört jedoch keinesfalls der

Feld-Ahorn

„dem oft übersehenen, kleineren, zarten Bruder der heimischen Ahornarten“. Er wird wegen seiner geringen Größe auch Maßholder = Maßhalter genannt. Gern strauchartig, ist er jedoch oft mehr-, aber auch einstämmig. Man sieht ihn selten in Wäldern, dafür häufig in Hecken, wo er deutlich höher wird als die ihn umgebenden Sträucher. Die Verwandtschaft mit seinen großen Brüdern ist unübersehbar. Forstwirtschaftlich eher uninteressant, findet man ihn zusehends häufiger als Stadtbaum. Mit seiner herzförmigen Wurzel, die nur etwa einen Meter tief reicht, sowie seiner Höhe von allenfalls 20 Metern, wäre der Feld-Ahorn gewiss der ideale Straßenbegleitbaum für unsere neu zu beaumende Detmolder Straße.

Recht selten hingegen und daher bedroht, ist der

Gewöhnliche Teufelsabbiss

Ein Blümchen, das feuchte, offene und magere Moor- und Heidegebiete für seine Existenz benötigt. Seine hellblau, violett bis rosa gefärbten Blüten locken Insekten von Juli bis in den Herbst an. Ob wir dieses hübsche Blümchen mit dem eher abstoßenden Namen wohl noch in unserer Senne finden?

Weil er den Jägern noch immer als zu verfolgender Konkurrent bei der Jagd auf Niederwild gilt, wurde der

Habicht

Vogel des Jahres. Er ist sehr scheu, nistet im Hochwald, und man sieht ihn daher kaum. Obwohl er in unseren Wäldern häufig vorkommt. Am ehesten erblickt man ihn bei uns während seiner Jagd auf den Feldern vor der Egge, wenn er – dem Falken gleich – kurz über seiner Beute rüttelt. Aber unser Habicht wird auch gern mit dem Bussard verwechselt, der jedoch einen deutlich kürzeren Schwanz hat.

Wenn man einmal vom Feld-Ahorn absieht, dann muss man sich also schon etwas Zeit nehmen und auch Mühe geben, um der Blume und dem Vogel des Jahres 2015 näher zu kommen.

Kulturfahrt 2015: Einbeck und Northeim

Die diesjährige Kulturfahrt findet am 20. Juni statt und führt uns nach Einbeck und Northeim. Wir treffen uns wie immer um 7:30 Uhr bei Oberließ und fahren über Höxter und die Weser in den romantischen Solling.

Nach etwa zwei Stunden Fahrt erreichen wir die alte Bierstadt Einbeck, wo uns eine Stadtführung mit den sehenswerten Fachwerkbauten vertraut macht. Danach ist „Freistunde“ zum Bummeln oder Mittagessen.

Hoffentlich gut gesättigt bringt uns der Bus gegen 14:30 Uhr in die alte Hansestadt Northeim. Auch dort werden wir die verwinkelte Altstadt besichtigen, in der sich über 4.000-jährige Siedlungsspuren nachweisen lassen.

Genug gesehen? Dann machen wir uns auf den Heimweg und treffen spätestens um 19:00 Uhr wieder in unserem heimischen Bad Lippspringe ein.

Mit 50 Personen ist der Bus ausgelastet. Eine Teilnahme kostet 24,50 Euro / Person. Buchungen erfolgen nach der Reihenfolge der Anmeldungen und Einzahlungen auf das Konto der Volksbank, BLZ 472 601 21, Kontonummer 920 0318 700, Kennwort Kulturfahrt.



Ausstellungseröffnung im evangelischen Gemeindehaus (v.l.) Künstler Walter Liggesmeyer, Rezitator Franz-Josef Knipschild, der aus einem Gedichtzyklus von Liggesmeyer vorlas sowie Ulrich Schneider (Klavier) und Ulrich Winsel (Klarinette), die Musik zu jüdischen Themen spielten. (Foto: Klaus Karenfeld)

**Künstler Walter Liggesmeyer präsentiert
elfteiligen Bilderzyklus in Bad Lippspringe:**

Dem Grauen von Auschwitz ein Gesicht geben

Der Künstler Walter Liggesmeyer hat dem Grauen von Auschwitz ein Gesicht gegeben: Im evangelischen Gemeindehaus in Bad Lippspringe war zur Jahreswende ein von ihm geschaffener elfteiliger Bilder-Zyklus zu sehen.

Liggesmeyer wurde 1938 geboren, im Jahr der Reichspogromnacht. Kindheit und Jugendzeit verbrachte er in Bad Lippspringe. Seine frühen Erinnerungen sind nicht nur von unbeschwerten Stunden mit Freunden im Kurwald geprägt. Auch der 2. Weltkrieg und dessen Folgen haben sich tief in sein Gedächtnis eingegraben: „Ein Gefühl der Angst packte mich, wenn ich zum Himmel schaute und wie-

der einmal eine Formation vorbeiziehender Kampfflugzeuge erblickte.“ Als ihm dann seine Mutter im Frühjahr 1945 erzählte, der Krieg sei endlich vorbei, habe er sich unbändig gefreut und erleichtert gefühlt. Eine Erfahrung, die viele Besucher der Ausstellungseröffnung teilten – nicht wenige davon kennt Liggesmeyer aus frühen Schul- und Kindertagen.

Entsprechend emotional fiel die Wiederbegegnung mit der alten Heimat aus: „Obwohl ich bereits seit 1958 nicht mehr in Bad Lippspringe lebe, kommt mir die Stadt doch sehr vertraut vor. Es ist fast so, als wäre ich nie fort gewesen.“

Von Bad Lippspringe zog es den gerade 20-Jährigen nach Dortmund. Hier machte er nach Abitur und Studium zunächst als Justiziar Karriere, seit 1982 widmet er sich hauptberuflich der Kunst. Zahlreiche Gemälde, aber auch Gedichtbände, Romane und Theaterstücke sind so in den vergangenen 30 Jahren entstanden.

Liggesmeier, der Westfale, beschreibt sich selbst als bodenständig, erdverbunden und weltoffen. Sein künstlerisches Schaffen sei von der unverwechselbaren ost-westfälischen Landschaft geprägt. Aus dieser unendlichen Inspirationsquelle schöpfe er noch heute.

Dieselbe bäuerliche Erde, die ihn künstlerisch so herausfordert, fand er später in der Toskana. Doch auch Städte wie Paris üben eine besondere Anziehungskraft auf ihn aus. Walter Liggesmeyer ist kein Maler, der die Dinge fotografisch genau abbildet. Er malt oft eher abstrakt, beschränkt sich auf Stimmungen.

Einer ganz anderen Themenwelt abseits der Toscana-Romantik widmete sich Liggesmeyer nach dem Besuch des Vernichtungslagers Auschwitz im Jahre 1988. „Mein Kind trägt Locken“ ist ein imposanter Bilder- und Gedichtezyklus, der dem millionenfachen Grauen ein eindringliches Gesicht gibt. In den entsetzten Augen der Menschen ist die Angst ablesbar, die sie Minuten vor dem Gang in die Gaskammer verspürt haben müssen – die Angst vor unbändigen Schmerzen und einem qualvollen Tod.

Aus dem Besuch in Auschwitz hat Liggesmeyer eine Erkenntnis gezogen, die sich appellativ auch in seinem Gedichtband wiederfindet: „Suchst Du nach dem Sinn des Lebens, dann gehe nach Auschwitz!“

Die Ausstellung „Mein Kind trägt Locken“ ging auf eine Initiative des im Frühjahr 2014 verstorbenen Bad Lippspringer Bürgers Bernhard Krewet und dem von ihm ins Leben gerufenen Arbeitskreis Kultur zurück.

Nicht vergessen: Kulturfahrt am 20. Juni 2015!

Starker Vertrauensbeweis

Willi Hennemeyer erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt

Willi Hennemeyer machte bereits vor seiner Wiederwahl deutlich, dass er nicht für die volle Amtszeit von fünf Jahren kandidieren werde: „Mein Ziel ist es noch, die Vorstellungen des Heimatvereins in die Planungen für die Landesgartenschau 2017 mit einzubringen.“ Danach möchte der heute 77-Jährige seine Aufgabe in jüngere Hände legen.

Im Vorfeld der Kandidatur hatte Hennemeyer einen sechs Punkte umfassenden Wunschzettel an die Stadt Bad Lippspringe formuliert. Kritik übte er dabei an den neu gestalteten Verkehrskreiseln auf der Detmolder Straße, die nicht nur ihn an eine traurige Steinwüste erinnerten. Hennemeyer wünscht sich einen Rückbau. Die bisherige Bepflanzung mit bunten Blumen-Arrangements sei viel schöner und einer Landesgartenschau-Stadt würdiger gewesen. Für die leer stehende Auguste-Viktoria-Klinik mahnte er eine für alle Beteiligten „zeitnahe zufriedenstellende Lösung“ an. Und noch einen dringenden Wunsch äußerte Hennemeyer: „Spätestens zur Landesgartenschau sollte im Kurwald endlich auch der Waldlehrpfad installiert sein.“ Zurzeit ist die umfangreiche Ausstellung noch in der alten Liegehalle eingelagert.

Mit Blick auf die kritisierten Verkehrskreisel bat Bürgermeister Andreas Bee um mehr Geduld. Die Stadt habe hier die Pläne von Landschaftsarchitektin Ina Bimberg umgesetzt, und die sei bekanntlich an der erfolgreichen Bewerbung Bad Lippspringes um die Landesgartenschau 2017 maßgeblich beteiligt gewesen. Gleichzeitig wies Bee darauf hin, dass in jedem neu gestalteten Verkehrskreisel 1.000 Blumenzwiebeln gepflanzt worden seien. Das Ergebnis werde im kommenden Frühjahr und Sommer sichtbar sein.

Nach dem Aus für ein geplantes Wasserrad wird sich der Heimatverein mit etwa 15.000 Euro am Bau eines beweglichen Stauwehrs an der Lippequelle beteiligen. Einen entsprechenden Beschluss traf die Mitgliederversammlung einstimmig. Falls technisch und rechtlich möglich, will der Verein auch einen künstlichen Wasserlauf finanzieren (4.000 Euro), der die Lippequelle mit dem Jordan verbindet.

Es gab aber nicht nur positive Mitteilungen. Das Frühlingsfest des Heimatvereins, seit 25 Jahren eine feste Größe im Bad Lippspringer Veranstaltungskalender, gehört der Vergangenheit an. „Unsere Personaldecke ist inzwischen zu dünn, um ein solches Fest stemmen zu können“, bedauerte Hennemeyer.

Aktuell zählt der Heimatverein 477 Mitglieder, fünf weniger als ein Jahr zuvor. Leider, so der Vorstand, sei es bisher nicht gelungen, vermehrt junge Menschen für die Ziele und Anliegen des Vereins zu interessieren.

Zu Ende ging die Veranstaltung mit zahlreichen Ehrungen. Für 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet wurden: Ferdinand Großmann, Gerda Graute, Michael Brockmann, Christiane Hagemeister, Birgit Peters, Lothar Wille, Dietmar Braun, Hermann Burshille, Anton Bunse, Heinrich Buschmeier, Alfons Hagemeister, Franz-Josef Heinemann, Veronika Michaelis, Hans Rummenie, Ferdinand Schmidt, Pfarrgemeinde St. Martin, Ludger Stelte, Wilfried Stoeber, Heinz Wiemann, Wolfgang Zimmer, Elisabeth Arens, Mara Behrens, Bruno Bieberneit, Helga Bieberneit, Herbert Fehmer, Gerhard Jokiel, Hans-Joachim Krewet, Inge Ritter, Hartmut Schulz, Meinolf Schäfers, Renate Temme, Helge Temme, Maria Tusche, Johanna Weinzettl, Helga Winkelmann, Dr. Ingborg Wundenberg-Peters, Irene Schmidt, Klara Buch, Stefanie Hoffmann, Angelika Niewels, Heinz-Josef Rudolphi, Kunibert Peters, Reinhard Schulte, Heinrich Block, Mareike Block, Lutz Hunscheid, Robert Peters, Michael Plazinic, Heinrich Rüschenpöhler und Georg Schulte.



Rekord: 50 Mitglieder wurden in der Mitgliederversammlung des Heimatvereins für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. (Foto: Klaus Karenfeld)

Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf das Leben in Bad Lippspringe

VON JOACHIM HANEWINKEL

Der Erste Weltkrieg wütete vor 100 Jahren – mit unermesslichen Leiden und Entbehrungen sowohl bei den Soldaten als auch innerhalb der Zivilbevölkerung. Die Kriegshandlungen zogen sich bekanntlich von 1914 bis 1918 hin. Die Zerstörungsmacht der industriellen Kriegstechnik wurde in entsetzlicher Weise offenkundig. Dieser Krieg nahm nie gekannte Dimensionen an und hatte weitreichende Folgen für die beteiligten Staaten.

In der Ausgabe Nr. 72 der Zeitschrift „Wo die Lippe springt“ sind bereits die Auswirkungen des Kriegsbeginns 1914 auf die Bad Lippspringer Bevölkerung beschrieben worden („Vorwärts auf den Feind, koste es, was es wolle!“ Bad Lippspringer als Soldaten im ersten Kriegsjahr 1914; Autor Hans-Christian Schall). Daran anknüpfend sollen nun weitere Aspekte des Ersten Weltkriegs – bezogen auf Bad Lippspringe – beleuchtet werden.

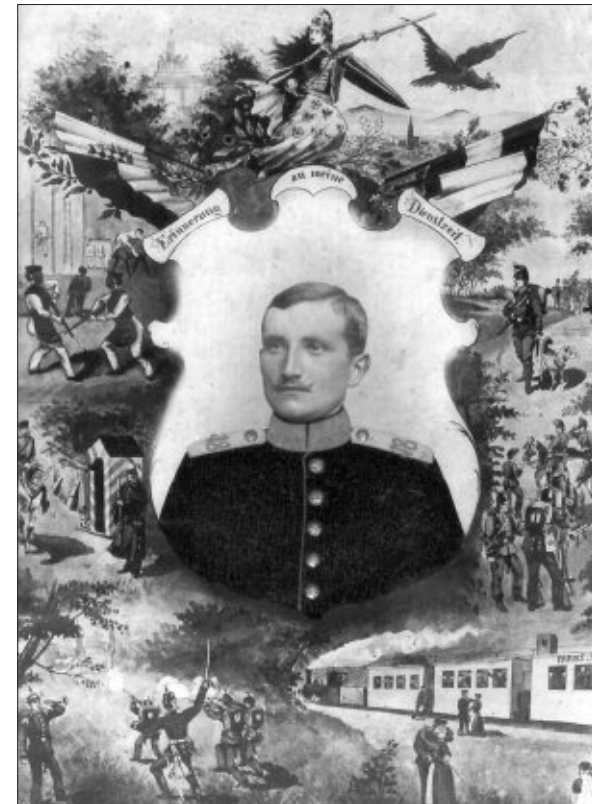
Besonders interessant sind Berichte von Zeitzeugen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs; so wurden damals die Begebenheiten und kriegsbedingten Veränderungen von einer Ordensschwester des Marienstifts schriftlich festgehalten. Aus diesen Aufzeichnungen folgen nun entsprechende Auszüge, die einen Einblick in die örtliche Situation vor einhundert Jahren gewähren:

„Nun brach im Jahre 1914 der große Weltkrieg aus. Als im August die Mobilmachung angekündigt wurde, reisten viele unserer Kurgäste sofort ab. Man dachte damals, der Krieg würde höchstens einige Wochen dauern und Deutschland mit seinen Bundesgenossen würde siegen. Doch der liebe Gott hatte es anders für uns bestimmt. Unser Haus wurde nun zum Teil für verwundete Soldaten eingerichtet. Zunächst wurden für diesen Zweck sämtliche Parterrezimmer genommen, dann die Kinderschlafsäle erste und zweite Etage, sowie der große Mädchenschlafsaal. Auch wurde das Haus Villa Maria ganz für Militär hergerichtet. Im November 1914

bekamen wir die ersten Verwundeten, 120 an der Zahl. Es war ein ergreifendes Bild, das sich uns bot, als die armen Menschen hier ankamen, doch wir freuten uns, auf diese Weise etwas für unser Vaterland tun zu können. Sofort wurde Hand angelegt, ein Arzt war zur Stelle und die Wunden wurden nachgesehen und neue Verbände angelegt. Zu diesem Zwecke war der Tagesraum der Kurgäste und später der Kinderspeisesaal genommen. Zimmer Nr. 12 war Militärbüro, später wurde das kleine Zimmer, welches an den Kinderspeisesaal grenzt, für diesen Zweck hergerichtet. Die Verwundeten wurden nun mit viel Sorgfalt und Liebe gepflegt, hatten sie doch für unser Vaterland gekämpft und ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Damals hatten wir noch genug Lebensmittel und konnten den Soldaten eine gute Verpflegung zuteil werden lassen, gegen Ende des zweiten Kriegsjahres wurden jedoch die Lebensmittel schon knapp. In der Zeit von 1914 bis 1922 wurden jährlich durchschnittlich 450 Militärpersonen verpflegt. Herr Dr. Heim war zum Chefarzt ernannt, dieses Amt hat er treu verwaltet. Im Februar 1915 wurden die Verwundeten mit lungenkranken Soldaten ausgetauscht. Von da ab wurden uns nur lungenkranke Soldaten zugeteilt, und zwar fast nur Schwerlungenkranke, während die Leichtkranken in den Pensionen der Stadt verteilt wurden. Die Pflege dieser Schwerkranken stellte große Anforderungen an die Schwestern, denn bei Tag und bei Nacht waren die armen Kranken der Hilfe bedürftig, doch mit Gottes Hilfe haben sie all die vielen Opfer mutig gebracht. Nicht selten kam es vor, daß den Kranken die Tuberkeln zum Gehirn gingen und sie den Verstand verloren, die Folgen hiervon kann man sich vorstellen. Mehrere bekamen einen Blutsturz und waren sofort tot. Diese aufopfernde Pflege mit Ansteckungsgefahr verbunden hatte die Kräfte der einzelnen Schwestern sehr geschwächt. Schwester Bertwinda, welche ständig in der Krankenpflege tätig war, bekam eine tuberkulöse Erscheinung am rechten Arm. (...) Nachstehende Zeilen schreibt unsere Küchenschwester Engelmundis, welche in den Kriegsjahren der Küche hier vorstand, nieder. Wir gewöhnten uns ziemlich schnell an das Furchtbare des schrecklichen Krieges, weil es uns ja noch verhältnismäßig gut ging. Als die ersten verwundeten Soldaten unserem Hause anvertraut wurden, war noch Überfluß an allem vorhanden und so konnten wir sie mit jeder nur möglichen Sorgfalt umgeben. Anders wurde dies jedoch gegen Ende des zweiten Kriegsjahres. Die Lebensmittel wurden immer knapper, weil wir vom Auslande vollständig abgeschnitten waren. Für unsere Küche kamen schlimme Zeiten, denn die Regierung hatte eingegriffen und suchte der drohenden Hungersnot durch Verteilung der im Lande erzeugten Lebensmittel zu begegnen. Es gab Brot-, Fleisch-, Butter-, Zucker- usw. Karten. Für gewöhnlich erhielt jede Person pro Woche ½ Pfund Fleisch, ¼ Pfund Butter, ¼ Pfund Kochfett und 2 bis 3 Eier. Außerdem täglich ½ Pfund Brot, 1 bis 1½ Pfund Kartoffeln, ½ Liter Milch, monatlich 1 Pfund Zucker, Reis, Gries usw. Dies war für die Kranken gerechnet; ein Gesunder konnte die ihm zugeteilte Wochenration ganz gemächlich in 2 Tagen verzehren und mußte sich die übrigen

5 Tage so durchzuschlagen suchen. Wir mußten jeden Montag die Personen, die bei uns im Hause wohnten, genau angeben; danach bekamen wir vom Amte die Lebensmittelkarten ausgestellt. Mit den darauf erhältlichen Lebensmitteln konnten wir unmöglich auskommen. Deshalb mußte man sehen, wie man für teures Geld und gute Worte, dazu noch auf heimlichem Wege Lebensmittel ins Haus bekam. Die Sachen wurden bei Nacht und Nebel gebracht und ins Haus geschafft; wir kamen uns bei solcher Arbeit vor wie Diebe, alles mußten wir geheim halten und nicht einmal unsere Lehrköchinnen durften erfahren, wo die Sachen herkamen. Denn, kam der nächtliche Transport ans Licht, dann wurden nach dem strengen Gesetze sowohl die mildtätigen Leute bestraft als auch wir, die die Sachen gekauft hatten. Wenn die Lehrköchinnen nun auch wohl Tag für Tag sahen, daß wir reichlich Fleisch und Fett hatten, so konnten sie doch nicht sagen wie und woher es gebracht war. Wir bekamen gewöhnlich jede Woche außer dem Fleisch, was uns zustand, noch heimlich eine Kuh gebracht. Das war dann immer eine recht beschwerliche nächtliche Arbeit. Tags zuvor kamen die Leute und sagten: „Nächste Nacht, wenn es nicht zu mondhell ist, bringen wir das Fleisch zwischen ein und zwei Uhr.“ Wie freuten wir uns immer, daß wir wieder etwas Vorrat bekommen sollten! Abends um 10 Uhr gingen alle zu Bett, damit niemand etwas merkte. Um 1 Uhr standen dann eine Reihe wieder auf, damit wir ja frühzeitig unten waren und nicht erst durch das Schellen der Leute geweckt werden mußten. Die Angst trieb uns zu übermäßiger Vorsicht an. Einen rechten Einblick in die Art und Weise, wie sich unser Schmuggel vollzog, wird man nur dann gewinnen, wenn man sich einmal solchen nächtlichen Kuhhandel in der Nähe anschaut. Der Wagen fuhr gewöhnlich bis zum Weg an der Veranda heran. Dann brachten die Leute das Fleisch über die Kartoffelschälhalle in den Vorratskeller. War so alles glücklich ins Haus gekommen, so weckten wir schleunigst die beiden anderen Küchenschwestern und dann ging es gemeinsam an die Arbeit. Die Kuh wurde zerlegt, das Fleisch herausgetrennt und in einen verschließbaren Keller gebracht. Erfahrene Diebe hätten nicht behender verschwinden können als wir nach getaner Arbeit. Es war aber auch notwendig, denn kurz nach 4 Uhr kamen schon die ersten Lehrköchinnen herunter zum Feueranmachen. Am nächsten Abend, wenn alles wieder in süßer Ruhe lag, wurde dann Fortsetzung gemacht. Am Tage hatte unsere liebe Schwester Oberin Pia bereits alles Fett schön geschnitten und wir ließen es nur noch aus. So hatten wir wieder für eine neue Woche Vorrat und wir konnten es auch sehr gut gebrauchen, denn wir mußten täglich für 280 bis 300 Personen kochen. Nicht immer aber wickelte sich dieses Geschäft so glatt ab. Häufig kam es zum Beispiel vor, daß die guten Leute nachts zuvor nicht schlachten konnten, weil die Luft nicht rein gewesen war. Dann konnten wir nach stundenlangem Warten und Ausspähen in der kalten Finsternis unverrichteter Sache seufzend wieder zu Bett gehen. Zudem verloren wir zu unserem größten Bedauern unsern treuen Johann. Am 1. September 1916 wurde er

zum Militär eingezogen. Treu wie Gold war er und durfte alle unsere Geheimnisse und nächtlichen Schliche wissen. Nun mußten wir alles allein besorgen, sogar ab und zu nach der Heizung sehen. Wie es nun einmal so ist, in solchen trüben Zeiten ist manches auch wieder auf seine Art interessant und erheiternd. So erinnere ich mich, daß eines Tages der Bruder unseres Johann aus Scharmede mit einem großen Zweispännerwagen ankam, der mit Brettern vollbeladen war. Aber der Schein trügt! Unter der schützenden Bretterhülle reiste eine Kuh ihrem Ziele entgegen. Ein ander mal kam ein schöner Kutschwagen an, darinnen auf einem Bette eine „kranke“ Frau lag. Aber darunter, mit Stroh bedeckt, lag unser Geheimnis. Eine andere



Johannes Witte war Kriegsteilnehmer (geboren 23.05.1879; Landsturmmann, Landsturm-Bataillon Paderborn, 3. Kompanie; gestorben 24.06.1958); er wohnte in der Jordanstraße 6 in Bad Lippspringe und war beruflich als Maurer tätig. Diese Aufnahme ist nicht datiert, jedoch ist sie deutlich vor Ausbruch des 1. Weltkriegs entstanden (Privatsammlung Rainer Wensel, Bad Lippspringe; Johannes Witte ist der Großvater mütterlicherseits von Rainer Wensel).

Frau begleitete diesen eigentümlichen Krankenwagen, der sechzehnjährige Sohn spielte den Kutscher. Wurden sie unterwegs von Gendarmen angehalten, so gaben sie vor, zum Krankenhaus nach Paderborn zu wollen. Wenn es von den guten Leuten Unrecht war, so möge es der liebe Gott ihnen verzeihen. Denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden.“ (zitiert aus der handgeschriebenen Chronik des Marienstifts Bad Lippspringe. Das Marienstift war ein von Franziskanerinnen gegründetes Krankenhaus, am 01.05.1905 offiziell eröffnet. Das geschichtsträchtige Gebäude an der Auguste-Viktoria-Allee ist im Mai 2003 abgerissen worden.)



*Diese Aufnahme zeigt den Landsturmmann Konrad Wensel (geboren 13.03.1876; gestorben 01.02.1952). Deutlich zu erkennen sind die Buchstaben „PG“ auf seiner Jacke; dies belegt, dass sich Konrad Wensel in französischer Kriegsgefangenschaft befand (PG steht für Prisonnier de Guerre). In seiner Familie herrschte damals wohl Ungewissheit, weil er im Jahr 1917 als vermisst gemeldet war. Konrad Wensel ist der Großvater väterlicherseits von Rainer Wensel
(Privatsammlung Rainer Wensel, Bad Lippspringe).*

Ausführlich geht Walter Göbel in seinem Beitrag unter dem Titel „Bad Lippspringe im 1. Weltkrieg“ auf die örtliche Situation ein (in: Lippspringe. Beiträge zur Geschichte. Bonifatius Verlag Paderborn 1995; Seite 443 ff). Darin wird neben den Einberufungen zum Militär auch das Kapitel der Einquartierungen behandelt: Ganze Soldatenregimenter wurden ab 1914 überwiegend in Privatquartieren, Kurheimen und Pensionen untergebracht. Die Kriegshandlungen hatten auch zur Folge, dass in Bad Lippspringe diverse Lazarett-Abteilungen zur Versorgung der verwundeten Soldaten eingerichtet wurden. Bezeichnend für die damalige Zeit war wohl auch dieses ungewöhnliche Ereignis: Im Rahmen einer patriotischen Feier wurde am 10.06.1917 eine in Belgien erbeutete Kanone auf dem Marktplatz der Badestadt als „Kriegstrophäe“ publikumswirksam aufgestellt (ebenda, Seite 459).

Konkrete Spuren des Ersten Weltkriegs existieren noch heute in Bad Lippspringe; ein Beispiel ist der Ehrenfriedhof im Kurwald. Dort ruhen 158 Soldaten des Ersten Weltkriegs. Auf einer Informationstafel ist zu lesen: *„Nachdem im August 1914 der Erste Weltkrieg begonnen hatte, wurden in den Kurhäusern des Heilbades Lippspringe verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Viele fanden hier Heilung, es gab aber auch eine Anzahl Verstorbener. Diese wurden zunächst auf den kirchlichen Friedhöfen beerdigt, doch bereits 1916 beschloss der Gemeinderat die Anlage eines Friedhofs für Militärpersonen im Kurwald. Nach der Fertigstellung des Friedhofs im Jahr 1917 wurden die verstorbenen Soldaten von den kirchlichen Friedhöfen hierhin umgebettet. An der Errichtung des Friedhofs waren französische Kriegsgefangene beteiligt, die in einem Lager auf dem Gelände zwischen der Detmolder Straße und der Triftstraße (wo heute die Concordia Schule steht) gefangengehalten wurden. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurden Verwundete in Bad Lippspringe versorgt, doch schon ab 1915 konzentrierte sich die Behandlung hauptsächlich auf lungenkranke Soldaten. Die überwiegende Zahl der hier beerdigten Soldaten ist an der damaligen Volksseuche, der Lungentuberkulose, verstorben, einige waren aber auch Opfer des Einsatzes von Chlorgas. Durchschnittlich waren etwa 200 Erkrankte untergebracht. Im Laufe des Jahres 1919 nahm ihre Zahl ab, bis schließlich 1923 die größte militärische Lungentuberkulose-Abteilung Deutschlands aufgelöst werden konnte. 1923 fand die zunächst letzte Beerdigung auf diesem Friedhof statt.“* (Auszug aus dem Text der Informationstafel am Eingang des Ehrenfriedhofs im Kurwald).

Der Autor dankt insbesondere folgenden Personen für die tatkräftige Unterstützung:

- Herrn Walter Göbel für die Bereitstellung von Unterlagen und Informationen.
- Herrn Rainer Wensel für die Fotos aus seiner Privatsammlung.

Ein Soldatenschicksal im 1. Weltkrieg: Der Kriegsgefangene Wilhelm Schäferjohann

VON HANS-CHRISTIAN SCHALL

Am 20. Tag des 1. Weltkrieges und bereits am 14. Tag ihres aktiven Einsatzes stieß die 2. Garde-Reserve-Division bei ihrem Vormarsch in Belgien zwischen den Städten Namur und Charleroi in einer Frontalschlacht auf die 5. Französische Armee.

Das zur 2. Garde-Reserve-Division zählende Paderborner Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55 hatte in den am 24. August 1914 stattgefundenen Kämpfen bei dem Dorf Gozeè einen Verlust von 622 Mann an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten zu beklagen. Vermisst wurde seit diesem Tag auch der Musketier Wilhelm Schäferjohann aus Bad Lippspringe, Mühlenflöß 15. Während für die in der Schlacht getöteten 6 Kameraden seiner Kompanie aus Bad Lippspringe die Todesnachrichten in der Heimat eintrafen, blieb sein Verbleib ungeklärt. In der Sorge um sein ungewisses Schicksal wandte sich die Familie in ihrer Not an Pastor Konrad Korte¹. Pastor Korte schrieb an des Rote Kreuz und bat um Nachforschung zwecks Ermittlung des Aufenthaltsortes des Vermissten.

Wilhelm Schäferjohann war in französische Gefangenschaft geraten. Er wurde nach Algerien² in Nord-Afrika deportiert und zunächst im Kriegsgefangenenlager Biskra interniert. Hier musste er zusammen mit seinen Mitgefangenen Schwerstarbeit im Straßenbau verrichten.

Eine Karteikarte der Kriegsgefangenenkartei des Internationalen Roten Kreuzes gibt Auskunft, dass er erst am 17.11.1915 als Gefangener Nr. 6032 registriert wurde. Am 11.12.1915 erteilte das Rote Kreuz Auskunft über den Verbleib von Wilhelm Schäferjohann an seine Familie. Damit hatte sich sein Schicksal nach 14 Monaten der Angst und der Ungewissheit aufgeklärt.



Wilhelm Schäferjohann, Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55, 6. Kompanie

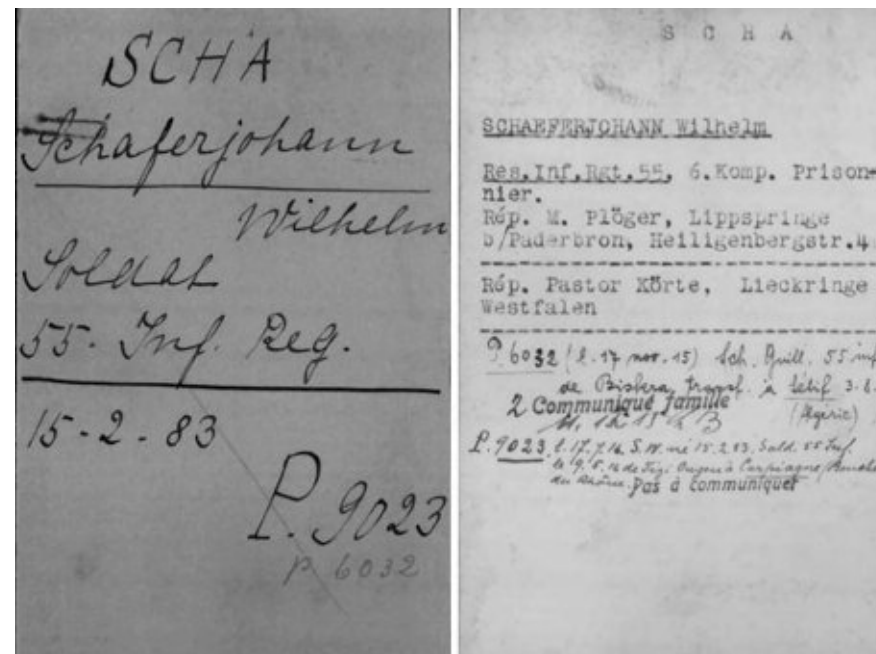
Am 3.8.1915 erfolgte seine Verlegung vom Lager Biskra in das Lager Sétif, dann in das Lager Tizi-Ouzou. Am 9.5.1916 wurde er vom Algerischen Tizi-Ouzou nach Frankreich verlegt in ein Lager bei Carpiagne-Bouches du Rhône in der Nähe von Marseilles an der Mittelmeerküste und dort als Prisonier³ 9023 interniert. Hierüber wurde der Familie keine Mitteilung mehr gemacht.

Erst 1919 kehrte Wilhelm Schäferjohann nach fast fünfjähriger Gefangenschaft in die Heimat zurück. Er war der erste in Gefangenschaft Geratene von 63 bisher bekannten Kriegsgefangenen des 1. Weltkrieges aus Bad Lippspringe. Somit hatte er von allen die längste Zeit der Gefangenschaft zu erdulden.

Anmerkungen 1 Pastor der evang. Kirchengemeinde von 1914 – 1956
2 Algerien war von 1830 – 1962 französische Kolonie
3 Gefangener

Quellen - Mitteilung Familie Schäferjohann, Bad Lippspringe
- Datenbank „Prisoners of the First World War“ [<http://grandequerre.icrc.org/>]
- Datenbank „Verlustliste des 1. Weltkrieges“ des Vereins für Computergenealogie [http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg]

Foto Sammlung Frau Regina Schäferjohann, Bad Lippspringe (1)



Karteikarte der Online-Datenbank der Kriegsgefangenen des 1. Weltkrieges des Internationalen Roten Kreuzes

Eine Stadt hat Großes vor

VON KLAUS KARENFIELD

In genau zwei Jahren öffnet in Bad Lippspringe die Landesgartenschau ihre Pforten. 8,5 Millionen Euro wollen Stadt und Land in das Großereignis investieren. Im Beisein von NRW-Umweltminister Johannes Remmel erfolgte Mitte April der symbolische erste Spatenstich.

Strahlenden Sonnenschein und angenehme Temperaturen wie gestern – das wünscht sich Bürgermeister Andreas Bee auch für die Zeit der Landesgartenschau. Insgesamt immerhin knapp 500.000 Besucher werden zwischen April und Oktober 2017 in der ostwestfälischen Badestadt erwartet.

Doch vor der erfolgreichen Kür hat der Kurort mit seinen 16.000 Einwohnern ein ambitioniertes Pflichtprogramm zu absolvieren: Mit dem offiziellen Spatenstich im Kaiser-Karls-Park ist inzwischen der Startschuss für ein 8,5 Millionen Euro teures Investitionsprogramm gefallen.

Und die Erwartungen sind hoch gesteckt, wie Bee in einer Ansprache deutlich machte. Den 400 geladenen Gästen gab er ein klares Versprechen mit auf den Weg: „Das Landesgartenschaugelände wird sich bis 2017 in ein einzigartiges Areal mit farbenprächtigen Blumenexplosionen, mystischen Waldlichtungen und romantischen Wasserwelten verwandeln.“ Unter dem Motto „Natürlich schön“ stehe erstmals der Wald im Mittelpunkt einer Landesgartenschau in Nordrhein-Westfalen.

Das Gelände insgesamt bringt es auf eine Größe von etwa 32 Hektar. Zentrale Veranstaltungsorte im Norden sind der Kaiser-Karls-Park und der angrenzende Bad Lippspringer Kurwald sowie der Arminiuspark mit seinen Blumengärten im Süden. Die Verbindung von Park zu Park erfolgt über eine 900 Meter lange Flaniermeile quer durch die Innenstadt. „Das ist wirklich einzigartig“, wurde Bee nicht müde zu betonen. Der gesamte Parcours hat eine Länge von 6,5 Kilometer.

Und auch das ist neu: Die Landesgartenschau 2017 wird die erste sein, die sich an ökologischen Kriterien orientiert. Darauf wies NRW-Umweltminister Johannes Remmel in seinem Grußwort ausdrücklich hin: „Ökologisch bedeutet in diesem

Zusammenhang, das Gartenschaugelände nicht nur mit Blumen zu bepflanzen, sondern auch ökologisch aufzuwerten.“ Gemeinsam mit der Geschäftsführung der Landesgartenschau Bad Lippspringe habe sein Ministerium bereits einen entsprechenden Kriterienkatalog entwickelt. Erklärtes Ziel, so Remmel, sei es, „auf heimische Pflanzen zu setzen und eine sinnvolle Nachnutzung des Geländes sicherzustellen.“ Auch die Bauausführung und die anschließende Veranstaltungsphase sollen demnach unter ökologischen Kriterien erfolgen.

Wie Remmel ist auch Manfred Lorenz, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft für Gartenbau und Landespflege, von einem Erfolg der Landesgartenschau in Bad Lippspringe fest überzeugt: „In der Kur- und Badestadt bricht eine neue Zeitrechnung an.“

Hauptgewinn für die Badestadt

Die Landesgartenschau 2017 ist wie ein Hauptgewinn für die Kur- und Badestadt Lippspringe. Bürgermeister Andreas Bee spricht von einer „einmaligen Zukunftschance“, die sich seiner Einschätzung nach „nicht so schnell mehr wiederholen dürfte“.

Der 16.000 Einwohner zählende Kurort ist die kleinste Kommune in Nordrhein-Westfalen, die jemals diese Großveranstaltung ausgerichtet hat.

Zum ersten Mal steht das Thema Wald im Mittelpunkt einer Landesgartenschau. Farbenprächtige Blumen- und Themengärten bleiben aber die zentrale Attraktion im 32 Hektar großen Gelände. Bee zufolge wird sich der Kaiser-Karls-Park „in ein imposantes Blütenmeer mit aufwändigen Wechselbepflanzungen und einem Skulpturengarten verwandeln.“ Themen-, Muster- und Lichtungsgärten sind hier ebenfalls vorgesehen. Im Arminiuspark erwartet die Besucher ein großes Messezelt mit kreativer Floristik und vielfältigen Dekorationsideen.

Mit dem offiziellen Spatenstich ist der Startschuss zu den ersten großen Baumaßnahmen gefallen. Ein neues Gesicht erhält auch das Stadtzentrum. Unter anderem sollen der Marktplatz und der historische Lippequellteich verschönert werden. Für den Herbst geplant ist der Umbau der Detmolder Straße, die Hauptverkehrsachse in Bad Lippspringe.

Die Landesgartenschau in Bad Lippspringe beginnt am 12. April 2017 und endet sechs Monate später am 15. Oktober 2017.

Eine zierliche Münze wirft Fragen auf

VON JOACHIM HANEWINKEL

Die Münze, um die es hier geht, hat etwa das Format einer 5-Cent-Münze. Es ist durchaus zu vermuten, dass die kleine Münze mit der Prägung „H. Langlau Lippspringe“ rund 100 Jahre alt ist; eines dieser seltenen Exemplare befindet sich in der Privatsammlung von Klaus Böning. Die zierliche Münze (Durchmesser 20 mm) wirft eine Reihe von Fragen auf, sowohl hinsichtlich der Entstehungsgeschichte als auch hinsichtlich der Funktion.

Zunächst ist festzustellen, dass sich offensichtlich der damalige Auftraggeber auf dieser Münze hat verewigen lassen: „H. Langlau“. Es handelt sich zweifellos um den Gastwirt Heinrich Langlau, geboren am 28.06.1850 zu Elsen und gestorben am 08.07.1938 in Bad Lippspringe. Heinrich Langlau war verheiratet mit Josefa, der Tochter des Schankwirts Herdejürgen aus Schlangen.

Mindestens zwei bekannte Gaststätten in Bad Lippspringe stehen in Verbindung mit dem Namen Heinrich Langlau: der Sternkrug (Lange Straße 2) sowie das „Kriegerzelt“ an der Lindenstraße, das damalige Vereinslokal des örtlichen Kriegervereins. Der Sternkrug wurde in der Zeit von 1879 bis 1906 vom Ehepaar Langlau betrieben, danach erfolgte ein Verkauf an den Gastwirt Eberhard Voss.



Es ist zu vermuten, dass die Langlau-Münze nicht im Sternkrug zum Einsatz kam, sondern im Kriegerzelt; im Rahmen von Feierlichkeiten (Schützenfest) könnte die Münze als Wertmarke gedient haben, ähnlich wie dies heutzutage weitverbreitet mit Getränkewertmarken oder Verzehrmarken funktioniert. Weitere Nachfor-

schungen sind erforderlich: Wo genau kam diese Münze zum Einsatz? Wann und wo ist diese Münze geprägt worden? Die Leserinnen und Leser werden hiermit um Rückmeldung gebeten – möglicherweise lassen sich weitere Details im Zusammenhang mit dieser Münze aufklären.

Heimatverein spendet 1.000 Euro

Der DRK-Ortsverein Bad Lippspringe plant die Anschaffung einer mobilen Sanitätsstation für Großveranstaltungen wie die 2017 anstehende Landesgartenschau. Als erste Anschubfinanzierung hat der Stadtrat eine Spendezusage gegeben.

Und der Kreis der Unterstützer wächst weiter. Eine Spende in Höhe von 1.000 Euro kommt vom Heimatverein Bad Lippspringe. Ein Teil des Geldes, 500 Euro, stammt aus dem Erlös des Weihnachtsmarktes. Diesen Betrag stockte der Vorstand des Heimatvereins um weitere 500 Euro auf. Die Spenden wurde übergeben vom Vorsitzenden des Arbeitskreises Natur und Umwelt, Kurt Herchenbach, sowie dem Geschäftsführer des Vereins, Günther Schulte.

 **Machradt**
Graphischer Betrieb

Druck und Design

Buch- und Offsetdruck
Graphik-Design | Digitaldruck



Der Partner
des Heimatvereins
in Gestaltung und Druck!

Arminiusstr. 22 · 33175 Bad Lippspringe · Tel. (0 52 52) 536-00 · Fax 536-01 · info@machradt.com

www.machradt.com

Vor 50 Jahren

1965

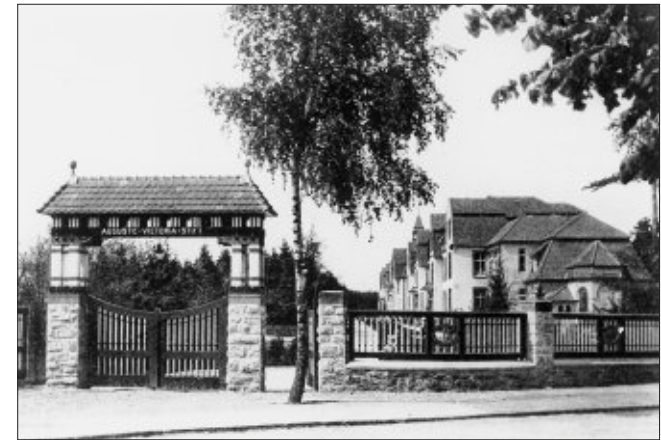
1965

5. Februar: In Zusammenhang mit dem Wirtschafts- und Flächennutzungsplan der Stadt wurde folgende Zahlenaufstellung veröffentlicht:

In den Jahren 1956 – 1964 waren 194 – 331 Kurgäste in der Badestadt registriert. Die Zahl der Übernachtungen lag bei exakt 7.130.792. Die Angaben bezogen sich ausschließlich auf Kurgäste, die von den Sozialversicherungen nach Bad Lippspringe geschickt wurden.

21. Mai: Nach anderthalbjähriger Bauzeit konnte Kurdirektor Dr. Lincke die neue Trink- und Wandelhalle mit Freiluftinhalatorium ihrer Bestimmung übergeben.

11. August: Dr. med. Karl August Brackmann, seit dem 1. Oktober 1954 Chefarzt der Auguste-Viktoria-Klinik, beging am 11. August seinen 65. Geburtstag. Dr. Brackmann war seit dem 1. September 1930 Assistenzarzt im Cecilienstift und seit dem 1. Mai 1932 in der Auguste-Viktoria-Klinik tätig.



Eingang zum Auguste-Viktoria-Stift von der Auguste-Viktoria-Allee aus im Jahr 1925.

1965

5. September Dr. Brackmann geht in den wohlverdienten Ruhestand. In einer Feierstunde würdigte Regierungspräsident Graumann seine großen Verdienste. Der Ausbau der Auguste-Viktoria-Klinik zu einer anerkannten Fachklinik für Erkrankungen der Atemwegsorgane ist als eine der besonderen Leistungen Brackmanns anzuerkennen. Nachfolger wurden die damaligen Oberärzte Dr. Iskens und Dr. Schmitz. Die Auguste hatte zu diesem Zeitpunkt 300 Betten.

Die hier abgedruckten Fakten wurden von der früheren Ortschronistin Ursula Wübbe zusammengetragen.

